**Zeitschrift:** Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins
**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein
**Band:** 21 (1925)

**Artikel:** Von der Buchstabensuppe
**Autor:** Steiger, August
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-595171

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Von der Buchstabensuppe.

In den meisten heutigen Sprachen sind viele ursprüngliche Wortformen nur noch abgeschwächt und gekürzt erhalten. Aus althochdeutsch sibunzug ist siebzig geworden, aus angelsächsisch hundsiofontich englisch seventy, aus lateinisch quadraginta französisch quarante. Aber diese Wörter sind immer noch Wörter geblieben, und so grausam der Mensch, besonders die gegen Blumen und Tiere oft so grausame Jugend, auch mit den Wörtern manchmal umgegangen ist, so derb es klingt, wenn ein Gymnasiast die Naturkunde Nattere nennt, so verständnislos es aussieht, wenn ein Wort wie Veloziped (dessen erster Teil, veloci, schnell bedeutet, der zweite, pede, den Fuß bezeichnet) an einer beliebigen Stelle abgeschnitten wird, so unbehaglich dem lebendigen Sprachgefühl wird bei den auch gekürzt gesprochenen Formen stud. med. und cand. jur., so barbarisch die Abkürzung Ablabs (aus abl. abs. für ablativus absolutus) klingt — es sind alles noch Wörter oder wenigstens Wortstummel; ein kleines bißchen Leben, ein wenig Blut fließt immer noch in diesen Wortleibern oder Wortkrüppeln.*) Ganz abscheulich aber ist die in den letzten Jahrzehnten aufgekommene Unsitte, die toten Anfangsbuchstaben zusammenzusetzen zu Wörtern, und kindisch das Vergnügen an solchen Gebilden. — Es ist einmal ein Teigwarenfabrikant auf den geistreichen Einfall gekommen, seine Suppeneinlagen statt in Form von Sternlein, Röhrchen, Schnürchen usw. in der sinnigen Gestalt von Buchstaben herauszugeben, und wir haben uns als ABC-Schützen einst das Vergnügen gemacht, aus den eßbaren Lettern Wörter zusammenzustellen. Aber es waren schließlich auch noch richtige Wörter, was wir da zusammenschluckten. Eine viel geschmacklosere Buchstabensuppe dampft heute auf vielen Tischen des geistigen Lebens.

Natürlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn gewisse häufige Wörter oder Wortformeln in abgekürzter Form geschrieben werden. Wir sind längst gewöhnt an Abkürzungen wie d. h., usw., aber es ist noch niemand eingefallen zu lesen deha oder u—eßweh. Auch die beliebten Abkürzungen für die Zeitungen werden vollständig gesprochen, Enzetzet oder Be—enn kämen uns sonderbar vor. Es sagt auch niemand Affoltern a—ah, Stein a—errhah oder Freiburg ibeh. Die

*) Ueber Kürzungen von Wörtern und Wortgruppen siehe den Aufsatz von Gustav Binz in der Rundschau 1922.

Schrift ist ja überhaupt nur ein unvollkommener Ersatz für die lebendige Sprache, und wenn ihre Zeichen auch meistens nur einzelne Laute wiedergeben sollen, so können sie doch ebenso gut, so lang es verständlich ist, ganze Lautgruppen andeuten. Geschmacklos wird das erst, wenn diese Sparsamkeit zum Gegenstande nicht paßt, z. B. wenn man den lieben Gott oder die liebe Großmama abkürzt (der l. Gott!). Es sieht auch nicht gerade gefällig aus, wenn man jemand um eine „gefl." Antwort bittet. Schäbig ist es auch, wenn man vom Vornamen z. B. Gottfried Kellers die letzten drei Buchstaben durch einen Punkt ersetzt; es wirkt auch kleinlich, wenn man bei einem verdienstvollen Mann bloß den Anfangsbuchstaben des Vornamens setzt (W. Goethe); denn entweder hat er diese Andeutung nicht nötig, dann läßt man den Buchstaben weg, oder man will ihn durch den unnötigen Aufwand der vollständigen Namensnennung ehren, dann ist es aber anständiger, den Namen auch auszuschreiben. Eine Ausnahme bildet vielleicht der Zürcher Dichter Meyer, aber niemand wird aussprechen wollen Cee—eff Meyer!

Wie gesagt, diese Zeichen stellen immer noch Wörter vor und werden als Wörter gelesen. Etwas ganz anderes ist der Brauch, solche Abkürzungen mit den Namen der Buchstaben zu lesen, wie es seit Jahrzehnten üblich ist bei den Namen der Eisenbahnen und einiger Gesellschaften. Aus der Ennobeh und den Vaueßbeh und der Eßcebeh usw. sind nun die Eßbebeh geworden, aber der Essaceh heißt immer noch so und hat in den letzten 20—30 Jahren in der Ennhageh und verschiedenen Kahvau und Kahtevau (Kaufmännischen und Kantonsschulturn-Vereinen) Geschwister erhalten. Die Militärärzte schikken gesundheitlich zweifelhafte Soldaten vor Uhceh (Untersuchungscommission); Studenten halten einen Behceh (Burschenconvent) ab, wo vielleicht der Effemm (Fuchsmajor) den Antrag stellt, einen Fuchs in den Dehbehvau (den doppelten Bierverschiß) zu erklären; die Gymnasiasten und ihre Lateinlehrer holen die durch Verminderung der Lateinstunden für die humanistischen Studien verlorene Zeit wieder einigermaßen ein, indem sie den lateinischen Ausdruck Accusativus cum infinitivo (wofür die Form Akkusativ mit Infinitiv nur eine ungenügende Erleichterung bildet) Ahce—ih nennen!

Dieser sprachliche Unfug hat in den letzten zwanzig Jahren stark zugenommen. Das ist nicht mehr gesprochen, das ist nur noch gestaggelt. In diesen Scheinwörtern steckt kein Leben mehr, es sind tote Puppen oder bleiche Knochen von einstigen Wörtern. Es ist

geschmacklos und schäbig, sich alles möglichst bequem zu machen. Und was gewinnt man dabei? Gar nicht so viel, als man glaubt; denn in der Regel wäre es gar nicht nötig, den ganzen langen Namen auszusprechen. In den meisten Fällen, wo von den Eßbebeh die Rede ist, wird der Ausdruck „Bundesbahn(en)" genügen; es wird innerhalb der Schweiz selten von andern als von den schweizerischen Bundesbahnen die Rede sein; das S ist also selbstverständlich und darum überflüssig. Wenn ein Alpenfreund dem toten Kameraden einen Kranz aufs Grab legt „im Namen des Essaceh", so hätte das Wort Alpenklub vollkommen genügt, es hätte sicher niemand etwa an den italienischen Alpenklub gedacht. Wenn ein Kantonsschüler den andern fragt, ob er im Turnverein sei, so wird der Gefragte ohne weiteres an den Kantonsschulturnverein denken, auch wenn man ihm nicht ausdrücklich sagt, man meine den Kahtevau, und wenn er dann antwortet: „Nein, im Vorunterricht," so denkt auch der andere sofort an den „freiwilligen militärischen Vorunterricht", auch wenn die Freiwilligkeit und das Militärische daran nicht durch Effemmvau bestätigt werden. Man bedenke, daß diese einzelnen Buchstaben viel langsamer und deutlicher ausgesprochen werden müssen als die Laute zusammenhangender Wörter. Der Zeitgewinn ist daher meistens sehr gering. „Alpenklub" verlangt gewiß nicht wesentlich mehr Zeit und Kraft als „Essaceh". In den wenigen Fällen, wo wirklich der ganze Name ausgesprochen werden muß, wird es sich meistens auch lohnen und würdiger wirken als diese Zeitfilzerei mit der Abkürzung. Daß diese Buchstabenwörter besonders in studentischen Kreisen beliebt sind, spricht auch nicht gerade für ihre Notwendigkeit, es ist da viel Wichtigtuerei und Geheimniskrämerei und bloße Spielerei dabei; diesen Leuten ist ihrer Jugend Zeit gewiß nicht so karg bemessen, daß sie sie an der Sprache erstehlen müssen.

Immerhin, an diese nüchterne, kümmerliche, aber noch sozusagen ehrliche Abkürzerei hatte man sich gewöhnt. Man wußte, daß die einzelnen Silben dieser merkwürdigen Wörter die Anfangsbuchstaben der Bestandteile bezeichneten. Aber da kam vor etwa zwölf Jahren ein neuer Buchstabensport auf: Statt wie bisher jeden Buchstaben einfach mit seinem Namen zu nennen, behandelte man sie nun als Laute und tat, als ob diese Laute zusammen wieder ein Wort gäben. So entstand im Volk der Hirten die Slab (die **S**chweizerische **L**andes-**A**usstellung in **B**ern), über'm Rhein die Ila (die **I**nternationale **L**uftschiffahrts-**A**usstellung) und das Wumba (das **W**affen- **u**nd

**M**unitions-**B**eschaffungs-**A**mt) usw. Da aber diese Anfangsbuchstaben nicht immer so freundlich sind, sich so hübsch auf die Klassen der Selbst- und der Mitlaute zu verteilen, daß man die durch die Zusammenstellung entstehenden „Wörter" auch aussprechen kann, so mußte man da und dort etwas nachhelfen, indem man einem Anfangsmitlaut noch den folgenden Selbstlaut mitgab. Eines der ersten Beispiele dieser Art ist die Bugra gewesen, d. h. die Internationale Ausstellung für **B**uchgewerbe und **Gra**phik. Ein „**Süd**deutsches **B**uch-**A**ntiquariat nennt sich Süba, eine „**De**utsche **V**erlags**an**stalt" Deva, eine **Ge**sellschaft **für A**utorrechte Gefa; in Preußen gibt es Schupo und Sipo (Schutz- und Sicherheits-Polizei). In Burgdorf wurde vor zwei Jahren die Kaba abgehalten, d. h. die **Ka**ntonal**b**ernische **A**usstellung. Eines der „besten" Beispiele für diesen schlechten Geschmack ist die Gesolei, wie sich ganz unbefangen eine Zeitschrift für **Ge**sundheitspflege, **so**ziale Fürsorge und **Lei**besübungen nennt! Es reimt beinahe auf ein Wort, an das man dabei denken muß. Deutsch sprechende Geographen sprechen auch schon seelenruhig von den Usa und meinen damit — die Vereinigten Staaten von Nordamerika; sie sprechen also sogar die englische Abkürzung wie ein deutsches Wort aus — echt deutsch!

Ich empfinde diese Art von Wortgebilden als eine sprachliche Frechheit. Und auch da ist der Gewinn häufig nur scheinbar. Wenn eine schweizerische Landesausstellung oder eine kantonale stattfindet, so ist das zu jener Zeit und am Ort oder im Lande einfach „d'Usstellig". Es mag sein, daß im engern Kreise der Fachleute solche gesprochene Kürzungen eine wesentliche Erleichterung bedeuten, etwa wie die chemischen Formeln, aber aus dem engern Kreis hinaus in den allgemeinen Sprachgebrauch sollte man weder diese noch jene Formeln dringen lassen; es hat wohl auch kaum je ein Chemiker die Geschmacklosigkeit gehabt, um einen Schluck $H_2O$ zu bitten. Einen der ersten derartigen Versuche, die Formel „Hapag" (Hamburg-Amerika-Paketboot-Aktien-Gesellschaft) kann man vielleicht noch als einen vereinzelten Reklamescherz gelten lassen; aber wenn Schauspieler einen **Zü**rcher **Bü**hnen-**Ba**ll Zübüba nennen, so ist das ein guter Witz auf eine schlechte Sache.

Es ist eine Bettelsuppe, diese Buchstabensuppe. Zu einer Mahlzeit wünscht man sich sonst bei uns „en guete!" (und denkt dazu: „Appetit"); zu dieser neumodischen Suppe kann man sich nur zurufen: „Ge-ah!" oder noch moderner „Ga!" August Steiger.